

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreigespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger in Wilsdruff.

No. 110.

Donnerstag, den 17. September

1896.

Bekanntmachung.

Den 30. dieses Monats wird

- 1., der II. Termin **Staats-Einkommensteuer** und
- 2., der III. Termin **Eandrente und Landeskulturrente;**

den 1. kommenden Monats

- 3., der II. Termin **Immobilien-Brandversicherungs-Beiträge und Beiträge zur freiwilligen Versicherungs-Abtheilung** nach 1 Pf. bez. 1 1/2 Pf. für die Beitragseinheit,
- 4., das III. Vierteljahr **Schulgeld** für Schüler der Bürger- und Fortbildungsschulen

fällig.

Diese Gefälle sind und zwar unter 1. bis spätestens den 21., unter 2. bis spätestens den 5. und unter 3. und 4. bis spätestens den 14. kommenden Monats an die Stadtkämmerei zu entrichten.

Unmittelbar nach Ablauf dieser Fristen werden an die sämmtlichen Zahlungspflichtigen **Mahnungen**, für die gesetzlicher Vorschrift zufolge eine **Gebühr von je 10 Pfennigen** zu entrichten ist, erlassen, alsdann aber die rückständigen Beträge **unverzüglich zwangsweise** beigetrieben werden.

Bezüglich der **Einkommensteuer** wird hiermit noch bekannt gegeben, daß nach § 47 des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878 **Derjenige**, welcher im Laufe des Steuerjahres beitragspflichtig wird, dies binnen 3 Wochen, vom Eintritte des die Beitragspflicht begründenden Verhältnisses an gerechnet, der Gemeindebehörde anzuzeigen und ihr auf Erfordern die zur Feststellung seines Steuerbetrages nötigen Angaben zu machen hat. Nach § 72 desselben Gesetzes kann mit Geldstrafe bis zu 50 M. belegt werden, wer die vorgeschriebene Anzeige seines Eintritts in ein die Beitragspflicht begründendes Verhältniß unterläßt. Unter Hinweis auf diese Bestimmungen ergeht daher an alle Personen, welche im Laufe dieses Jahres in hiesiger Stadt beitragspflichtig geworden sind oder noch werden, bez. an deren gesetzliche Vertreter hiermit die Aufforderung, schriftlich oder mündlich bei unserer vorerwähnten Stassenstelle entsprechende Anzeige zu erstatten.

Wilsdruff, am 16. September 1896.

Der Stadtrath daselbst.
Bursian, Beauftragter.

Bekanntmachung.

Bis zum 30. dieses Monats sind die **Einquartierungs-Vergütungen** auf Monat **August**, soweit dieselben von den verquartierten Mannschaften (Einjährig-Freiwilligen pp.) nicht selbst zu tragen waren, gegen Rückgabe der Quartier-Bescheinigungen in unserer Stadtkämmerei abzugeben.

Hierbei wird den Abhebungsberechtigten zur Pflicht gemacht, etwaige Abweichungen der bescheinigten von der **wirklichen** Quartier- und Verpflegungsleistung vorgekommener Stassenstelle anzuzeigen.

Soweit die Vergütungen bis zu obigem Termine nicht erhoben sind, **verfallen** sie der **Stadtkasse**.

Wilsdruff, am 16. September 1896.

Der Stadtrath daselbst.
Bursian, Beauftragter.

Tagesgeschichte.

Die Nothwendigkeit des Bestehens einer konservativen Partei im konstitutionellen Staate bestritten kein verständiger Politiker. Das geflügelte Wort eines geistvollen Engländer: „Gäbe es keine konservative Gegenpartei im Parlament, so müßte man sie noch heute schaffen“ gilt in unseren Tagen genau so, wie vor einem halben Jahrhundert, für Deutschland ebenso, wie für England. Leider aber ist die Lage der deutschen konservativen Partei zur Zeit nichts weniger als befriedigend. Die politischen Umstände haben die großen Gesichtspunkte in der Parteitaktik verdrängt und so auch der ruhigen Ermessung über den Nutzen eines weitgehenden Einflusses der konservativen Bestrebungen auf die Gesetzgebung und Staatspolitik keinen Raum mehr gestattet. Jede Partei denkt nur an den eigenen Vortheil und scheint ganz besonders in der konservativen Partei eine gefährliche Mitbewerberin fürchten zu sollen; wenigstens reichen sich fast alle anderen Parteien die Hand, um ihr den Boden abzugraben, — sie einem nachhaltigen Kreuzfeuer von Angriffen und Verdächtigungen auszusetzen, damit möglichst irrgen Anschauungen über das wahre Wesen des Konservatismus im Volk verbreitet werden. Das trägt bei den Wahlen seine Früchte. Nichtsdestoweniger würde die konservative Partei über diese Anfeindungen wegen ihrer Maßlosigkeit und selbst über die Wahlbündnisse der Gegner wegen ihrer Unnatürlichkeit noch ungefährdet hinwegkommen, wenn nicht durch die Zerplitterung in den eigenen Reihen ihre Kraft geschwächt würde. In der Absonderung mehrerer neuen, angeblich selbst vornehmlich die Ursache der mißlichen Lage der konservativen Partei abzufinden, wenn sie ihre alte Macht wiedergewinnen will. Aber wie soll sie dies anfangen? Die Zerstückelung im Lager der preussischen Konservativen — bei uns in Sachsen liegen ja die Verhältnisse erfreulicherweise erheblich besser — beweist deutlich, daß Fehler in der Taktik der Partei begangen sind, — daß es ebenso an sachlichem Geschick und an Klarheit der zu verfolgenden Ziele, wie an einer straffen Parteiorganisation gemangelt hat. Hier also wird der Hebel anzusetzen sein. Die Partei bedarf taktischer geschulter Männer mit fester Hand und weitem Ueberblick über das Ganze, die sie erst wieder auf ihrem früheren Untergrund stellen und volle Klärung der ver-

wirten Meinungen schaffen. Sie bedarf einer straffen und einheitlichen Organisation, einer guten Presse und einer rührigen Agitation. Die Mäßigkeit aller konservativen Elemente ist ein Haupterforderniß für einen neuen Aufschwung der Partei. Wird dies erreicht, so ist ein umfassender Erfolg unschwer zu erzielen, denn die konservative Partei ist die geborene Vertreterin des monarchischen Gedankens, die berufene Hüterin von Thron und Altar, ein Hort für vaterländische Ehre, Ordnung und Gerechtigkeit, die Trägerin des gesunden, an die geschichtliche Entwicklung anknüpfenden Fortschritts. Damit ist ihr von vornherein eine breite und sichere Basis sowohl für ihr parteitaktisches Verhalten im Parlament, als auch für eine erfolgreiche Werthätigkeit in der Bevölkerung gegeben, und es bedarf nur der erforderlichen Thatkraft und Geschicklichkeit, um die breiten Massen zu überzeugen, daß die Interessen des Nationalstaates im konservativen Lager ihre zweckmäßige Förderung finden.

Der Verlauf der Begegnung zwischen Kaiser Nikolaus II. und Kaiser Wilhelm II. in Breslau hat, wie jetzt der „Polit. Kor.“ aus Petersburg geschrieben wird, auch dort anfrüchtige Befriedigung hervorgerufen. In voller Uebereinstimmung mit der über dieses Ereigniß in den russischen Regierungskreisen herrschenden Auffassung erblickt auch die russische Presse darin ein weiteres Pfand für die Befestigung des europäischen Friedens, sowie auch die Wiener Kaiserzusammenkunft als solches aufgefaßt wurde. In den maßgebenden Kreisen Petersburgs und in der öffentlichen Meinung Rußlands giebt man übereinstimmend der Ueberzeugung Ausdruck, daß die bloße Thatsache der Besuche, welche der Czar den Herrschern der beiden benachbarten Staaten abgestattet hat, eine Gewähr für die friedlichen Absichten der drei Monarchen biete; denn sie beweise, daß die drei Herrscher fest entschlossen seien, die bekannten Mächtegruppierungen durchaus nicht zu aggressiven Tendenzen zu neigen, sondern sie als Mittel behufs Aufrechterhaltung eines notwendigen Gleichgewichtes der Kräftevertheilung in Europa zu betrachten. Man erblickt in der herzlichsten Begrüßung, welche dem russischen Kaiserpaare seitens der Bevölkerung in Breslau und Wien zu Theil wurde, sowie in den freundlichen Aeußerungen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Presse über die Monarchenbegegnungen eine willkommene Uebereinstimmung der Auffassung der öffentlichen Meinung in den Nachbar-

staaten über die Czarenbesuche mit jener, die in allen russischen Kreisen vorherrscht. Die russische Presse hebt des Weiteren mit Befriedigung hervor, daß diese günstigen Beziehungen zwischen den drei Kaiserreichen nicht nur eine Garantie für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens bilden, sondern auch die Möglichkeit für die gemeinliche Vertheidigung der nationalen Interessen der drei Staaten bieten, wo immer dieselben bedroht werden mögen. Man weist in dieser Hinsicht darauf hin, daß ein solcher Fall für Rußland und Deutschland nach Beendigung des sinesisch-japanischen Krieges bereits eingetreten sei und auch hinsichtlich Oesterreich-Ungarns bei anderen Gelegenheiten sich ergeben könne. Ebenso schließt sich Frankreich den gleichen Tendenzen an, wie sich in der Liao-Tong-Frage, in der armenischen und in der kreischischen Angelegenheit deutlich gezeigt habe, wo sich die Republik der durch die Umstände hervorgerufenen Entente der Mächte angeschlossen habe, um die Gefahren, welche dem Frieden durch die erwähnten Wirren drohten, gemeinsam zu erlösen. Die russische Presse hat außerdem der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß diese Uebereinstimmung der Richtung der allgemeinen Politik der Kaiserreiche sich als wirksames Mittel erweisen werde, um die Sonderbestrebungen der englischen Politik zu paralysiren, welche nach der Meinung der russischen Zeitungen unlänglich der jüngsten Unruhen in Konstantinopel und in den Commentaren der englischen Presse bei Gelegenheit des Todes des Fürsten Lobanow abermals zu erkennen waren. Dieses Mißtrauen gegen England will nicht weichen, und speziell mit Rücksicht darauf werden in der gesammten russischen Presse die günstigen Umstände, unter denen sich die Begegnungen der Herrscher von Rußland, Deutschland und Oesterreich-Ungarn vollzogen haben, mit besonderer Befriedigung begrüßt. Und wie schon hervorgehoben, die russischen Regierungskreise betrachten diese Ereignisse genau unter denselben Gesichtspunkten.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! — das ist der stolze Wahlspruch, den die Sozialdemokratie sich auf die Fahne geschrieben hat. Das sind die bezaubernden Schlagworte, die sie auf die Massen wirken läßt. Mancher hat sich von ihnen verlocken lassen, viele folgen dem rothen Banner in dem Glauben, einer gerechten Sache zu dienen. Und doch sind sie im Irrthum. Es giebt keine Partei, die in der Praxis ihre Theorie so auf den Kopf stellt,

wie die Sozialdemokratie. Vor einigen Jahren machte es Aufsehen, daß die Arbeiter der sozialdemokratischen Genossenschaftsbäckerei in Hamburg wegen schlechter Behandlung und übermäßiger Arbeitszeit zu einem Ausstande geschritten waren. Seitdem ist die Chronik über Vergewaltigung der arbeitnehmenden durch arbeitgebende „Genossen“ geradezu unheimlich angeschwollen. Der Maximalarbeitstag, die Höhe des Lohnes, die Behandlung der Arbeiter, das sind Dinge, die alle Augenblicke in den sozialdemokratischen Betrieben zwischen Arbeitgebern und Arbeitern erörtert werden. In der Regel ziehen die Arbeiter den kürzern. Der Reichstagsabgeordnete Herbert in Stettin beispielsweise verbat sich, als er in einer Versammlung zur Rechenschaft gezogen werden sollte, weil er einen Sezer entlassen hatte, auf einer Postkarte, „daß man in seine speziellen geschäftlichen Angelegenheiten hineinrede.“ Der Sezer blieb entlassen. In der Theorie ist Herr Herbert natürlich Menschenbeglucker von Beruf; dafür ist er Sozialdemokrat. In der Praxis läßt er sich in seine speziellen geschäftlichen Angelegenheiten nicht hineinreden, ganz wie ein profitwütiger Bourgeois. Ihrem Namen „Arbeiterpartei“ entsprechend wurden in der Sozialdemokratie anfangs auch die Vertrauensposten mit Leuten besetzt, die aus dem Arbeiterstande hervorgegangen waren oder die wenigstens noch die Interessen, die Bedürfnisse und die Anschauungen ihrer bisherigen Standesgenossen kennen konnten. Die Zeiten sind längst vorbei. Ueberall sind die gut bezahlten Stellen mit Leuten besetzt, deren Ansichten denen der Arbeiter fremd sind. Den Redaktionen der maßgebenden sozialdemokratischen Blätter beispielsweise gehört niemand an, der jemals auf das Prädikat Arbeiter Anspruch gehabt oder auch nur gemacht hätte. So stößt man in der Sozialdemokratie überall auf Widersprüche. Ihre Grundfäße bestehen in hohen Worten; gehandelt wird nicht darnach. Den besten Beweis hierfür hat der alte Führer Liebknecht vor einigen Tagen geliefert. In einem Schreiben an ein sozialdemokratisches Blatt, worin er zu dem häuslichen Streit im „Vorwärts“ Stellung nimmt, erklärt er, in kleinen Fragen ordne er sich der Mehrheit unter, in wichtigen Fragen, in denen die Partei gespalten sei, zwingt er seine Meinung niemandem auf und lasse er sich niemandes Meinung aufzwingen; denn „das absolute Recht der Majorität ist der größte Despotismus und zugleich die größte Absurdität.“ Sonst würde von den Sozialdemokraten stets das Recht der Majorität verfochten. In der That ist es die Grundlage der sozialistischen Bestrebungen. In einem sozialistischen Gemeinwesen müssen sich der Mehrheit die übrigen fügen; jede Ausnahme würde ja die Gleichheit stören. Jetzt erfahren wir von Liebknecht, daß es in der Praxis anders ist. Nicht die Mehrheit der „Genossen“ entscheidet, das wäre despotisch und unsinnig, sondern die Ausgewählten, also die Führer. Wo bleibt da die Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit?

Berlin, 14. September. Am Geburtstag der Tochter des Kaiserpaares fand Sonntag Nachmittag eine große Kindergesellschaft im Marmorpalais bei Potsdam statt, bei welcher die Stavelle des 2. Garderegiments zu Fuß konzertirte. Die kleine Prinzessin Victoria Luise machte selbst die Honneurs und bewirthete eigenhändig die Musikanten mit Kaffee und Kuchen. Einen recht glücklichen Tag hatte dabei ein Veierkastenmann, der zufällig im Wildpark umherzog. Die kleinen Gäste wollten tanzen, da jedoch die Hornmusik zu rauschend war, ließ der Kaiser umhersehen, ob irgendwo ein Veierkastenmann anzutreiben sei. Das Glück wollte es, daß einer der Bedienten den erwähnten Veierkastenmann fand, und nun mußte der nichts weniger als salonfähige „Italianno“ im Saale vor der Kindergesellschaft erscheinen, um auf direkten Wunsch des Kaisers alles zu spielen, was er auf der „Walze“ habe. Nach den Klängen der „Ganzten kleinen Frau“ und ähnlicher Vieder tanzten und sangen die Geladenen, bis die Zeit zum Aufbruch nahe. Der Kaiser, der sich über diesen improvisirten Fußball lächlich amüßte und über die Erweiterung der musikalischen Kenntnisse seiner jüngsten Kinder herzlich lachte, ließ dem Drehorgelspieler ein Honorar von 150 M. reichen.

Nach Meldungen aus Ostasien wurden bis zum 2. Aug. 19 Leichen von den mit dem Kanonenboote „Itis“ untergegangenen Seeleuten gefunden. Die f. B. Geretteten wurden auf S. M. S. „Kaiser“ kommandirt.

Aus Mülhausen im Elsaß wird mitgetheilt: Ein ständiger Gegenstand der Klage unter den Landwirthen in der Umgegend ist der zunehmende Mangel an Arbeitskräften. Die jungen Leute vom Lande ziehen der harten, wenig lohnenden Arbeit auf dem Felde die angeblich bequemere Fabrikbeschäftigung mit wenigstens sicherem Verdienste vor und man kann sie täglich früh zu Hunderten den Arbeiterzügen, die von allen Seiten hier einmünden, entsteigen sehen. Die größeren Gutsbesitzer sind dann Sommers über oftmals in solcher Verlegenheit, daß schon wiederholt ein Gutsbesitzer dem anderen seine Arbeiter durch Verprechen günstigerer Lohnbedingungen abwendig gemacht hat. Wie der Kalamität zu begegnen sei, wurde wiederholt im Schooße des landwirthschaftlichen Kreisvereins besprochen; eine Folge hiervon war die Gründung eines Arbeitsvermittlungsbureaus für ländliche Arbeiter. Seither und offenbar durch Mitwirkung dieses Bureaus haben einzelne Gutsbesitzer ganze Arbeiterfamilien aus Oberschlesien kommen lassen und die mit den Leuten gemachten Erfahrungen sollen sehr günstige sein; als namentlich schätzenswerther Umstand wird es bezeichnet, daß sich die Fremdlinge für die ganze Saison kontraktlich verpflichten. Die Landwirthe sind dadurch vor der Unannehmlichkeit geschützt, daß eines schönen Tages ihre Leute den verführerischen Lockungen eines konkurrirenden Nachbarn folgen. Ohne Zweifel werden jetzt auch andere Gutsbesitzer zahlreich fremde Feldarbeiter, namentlich aus den schlesischen Provinzen, anwerben, so daß der Zeitpunkt nicht mehr fern sein kann, wo die wenigen noch einheimischen ländlichen Arbeiter durch Eingewanderte ersetzt sind. Ob und welche weiteren Folgen diese Umwälzung in den Arbeiterverhältnissen auf dem Lande haben wird, bleibt abzuwarten.

Bräunel, 15. September. Der vornehmste Anhaltspunkt der Polizei dafür, daß die in Rotterdam ausgehobene Anarchistenbande thätlich ein Attentat auf den Czaren plante, besteht in der Konstatierung der Thatsache, daß die verhafteten Anarchisten, die sich Wallace und Haines nennen, Beziehungen zu Nihilisten besaßen und in den letzten Wochen sich gerade in den Städten aufhielten, welche der Czar besuchen soll. Wallace und Haines wurden von englischen Detektiven in Wien, Breslau, Berlin, Paris und London verfolgt, hielten sich aber offenbar nirgends für sicher, worauf sie den Hauptplatz ihrer Thätigkeit nach Antwerpen verlegten. Frau Goll, bei welcher die Anarchisten absteigen, verbarrikadirte sich förmlich bei der Verhaftung, so daß die Polizei die Hausthür einschlagen mußte. Die hiesigen Zeitungen fahren fort, die Entdeckung der Dynamitbombenfabrik in Antwerpen mit dem Plane, Balmoral während des Czarenbesuches in die Luft zu sprengen, in Verbindung zu bringen. Auf der hiesigen russischen Gesandtschaft legt man dieser Annahme um so weniger Glauben bei, als unter den Verhafteten sich kein Nihilist befindet. Die verhaftete Frau Goll, die Schwiegermutter des gleichfalls verhafteten Anarchisten Vell, verweigert jede Aussage. Zehn englische Detektiven sind in Antwerpen angekommen. Die Zahl der in dem Schlafzimmer der beiden verhafteten Anarchisten beschlagnahmten Koffer beträgt 13. Die angefertigten Bomben haben ein System zur Unterlage, das bisher in Europa gänzlich unbekannt war. In dem Augenblick der Verhaftung vernichteten die beiden Anarchisten ihre gesammte Korrespondenz.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 16. September. Ein Unglücksfall ereignete sich am gestrigen Nachmittage gegen 6 Uhr auf dem Wege nach unserer Nachbargemeinde Birkenhain. Herr Gasthofs- und Brauereibesitzer Gumpert - Burkhardtswalde, welcher mit seiner jungen Gattin unserer Stadt einen Besuch abgeflattet hatte, fuhr in seinem einspännigen Wagen in flottem Tempo auf die Straßenbiegung, woselbst die Silberstraße nach Sora abzweigt, und hatte hierbei das Unglück, nebst Gattin aus dem leichten Wagen geschleudert zu werden. Durch diesen Sturz und dem Umstand, daß Herr Gumpert unter den Wagen zu liegen kam, hat sich derselbe bedeutende Verletzungen am ganzen Kopf und namentlich im Gesicht zugezogen, während die Gattin des Verletzten glücklicherweise nur mit dem Schreck davongekommen ist. Der schnell herbeigeeilte Arzt, Herr Dr. med. Starke-Wilsdruff, brachte dem Verunglückten die erste Hilfe und konnte derselbe noch am selbigen Abend per Geschirr nach seiner Behausung in Burkhardtswalde gebracht werden. Von dem ziemlich arg mitgenommenen Wagen waren die Deichselgabeln abgebrochen. Geronnenes Blut bezeichnete noch am heutigen Morgen die Unglücksstätte.

Die Kirmesfeiern begannen wiederum in unserer Gegend und zwar macht unser Wilsdruff mit dem kommenden Sonntag den Anfang. Diese Feste sind für die Landbewohner die beliebtesten und freuentesten, aber auch der Städte zeigt da eine ganz besondere Vorliebe für das Land, und die sonst während des ganzen Jahres vernachlässigten Onkel und Tanten auf dem Lande, sowie die Butterfrauen u. werden mit einem Male die Ehre eines längeren Besuchs für würdig erachtet, denn Kirmesstuden, Gänsebraten, polnischer Karpfen und andere Genüsse, das sind Zugmittel, welche Alt und Jung auf die Beine bringen und selbst zu einem weiten Marsche ermutigen. Da geht's dann hoch her; nicht bloß in den bratenduftenden Gasträumen der Wirtschaften, wo die Sirenenklänge der Kirmesmusik ertönen, verschwinden ganze Berge von Kirmesstuden in den unergötzlich scheinenden Wagen der Kirmesgeschäfte, sondern auch in den sonst ruhigen häuslichen Stuben herrscht ein lebhaftes Treiben. Kinder und Enkel sind bei den Verwandten zu Gaste und da wird denn gegessen und getrunken, daß es nur so eine Art hat. Ueberall herrscht Freistimmung und so mögen auch die Kirmessonntage ein freundliches Gesicht zeigen, denn wenn es in der Weise so weitergeht, wie bisher, dann dürfte oftmals genug der „trochene“ Kuchen in der Kirmeshode auf dem Nachhausewege sich in „nassen“ verwandeln.

Die Erhöhung der Gewichtsgrenze für einfache Briefe von 15 auf 20 Gramm, welche schon längst ein ausgesprochen Wunsch des gesammten korrespondirenden Publikums ist, dürfte nunmehr, wie aus Berlin gemeldet wird, in nicht ferner Zeit erfolgen. Erhebungen, die vor einiger Zeit in mehreren Oberpostdirektionsbezirken über die Anzahl der zur Versendung kommenden Briefe mit Uebergewicht innerhalb der Gewichtsgrenze bis zu 20 Gramm angestellt worden sind, hoben, wie eine Berliner Korrespondenz erzählt, zu dem Ergebnisse geführt, daß jetzt im Reichspostamt eine Vorlage, betreffend die Erhöhung der Gewichtsgrenze, ausgearbeitet wird, die schon in der nächsten Session dem Reichstage zugehen soll.

Dresden. Se. Majestät der Kaiser hat an Se. Majestät den König ein Handschreiben gerichtet, das folgenden Wortlaut hat: „Durchlauchtigster großmächtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder! Beim heutigen Scheiden aus Ew. Majestät Landen, in denen die diesjährigen lehrreichen Herbstübungen von vier Armeekorps zum größten Theile abgehalten worden sind, ist es Mir ein tiefempfundenes Bedürfnis, meiner bereits wiederholt kundgegebenen lebhaftesten Anerkennung über den vortrefflichen Zustand des XII. (königl. sächsischen) Armeekorps erneut Ausdruck zu verleihen. Wie schon die Parade — dieser sichere Prüfstein für Haltung und Disziplin — eine vorzügliche war, so führten die nachfolgenden, vielfach mit großen Anstrengungen verbundenen Feldmanöver die kriegsgemäße Ausbildung von Sachsen's Söhnen wiederum in der Vollenkung vor. Sie gaben bereites Zeugniß davon, daß der so vielfach erprobte Feldherrenblick Ew. Majestät unaußgesprochen und zielbewußt zum Wohle des gesammten Vaterlandes auf seinen Kriegern ruht und der Geist der Väter in ihnen fortlebt. Ew. Majestät bitte Ich, auch Ihren Truppen und deren Führern danken und ausprechen zu wollen, daß Mich der Verlauf der diesjährigen großen Übungen mit ganz besonderer Befriedigung und fester Ueberzeugung von ihrer hohen Kriegstüchtigkeit erfüllt hat. Ew. Majestät erlauchten Herrn Bruder, dem Generalfeldmarschall und kommandirenden General, Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Georg, Herzog zu Sachsen, wollen Dieselben mir gefähren, noch persönlich Meinen Dank für seine erfolgreiche Thätigkeit und seine hervorragende Truppenführung zum Ausdruck zu bringen. Ew. Majestät aber wollen noch Meinen wärmsten Dank für die so herzliche Gastfreundschaft entgegen-

nehmen, die nicht nur Mir von Ew. Majestät sowohl in Dresden, wie auf der mit der Geschichte des sächsischen Königsgehechts eng vermachlenen Truppenübergang, sondern auch Meinen so zahlreich erschienenen Truppen überall von Sachsen's Land und Leuten bereitet worden ist. Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und aufrichtiger warmer Freundschaft verbleibe ich Ew. Majestät freundwilliger Vetter und Bruder etc. Wilhelm R. Grelitz, den 12. September 1896. An des Königs von Sachsen Majestät.“ Auf Allerhöchsten Befehl ist, wie das „Dresdn. Journal.“ mittheilt, das vorstehende Allerhöchste Handschreiben allen Behörden und Truppentheilen bekannt gegeben worden.

Se. Majestät der Kaiser hat an Se. Königliche Hoheit den Prinzen Georg das nachstehende Handschreiben gerichtet: Durchlauchtigster Fürst! Freundlich lieber Vetter! Wenn ich bereits Veranlassung genommen habe, Se. Majestät dem Könige Meiner vollste Anerkennung für den vortrefflichen Zustand und die musterhaften Leistungen des XII. (königl. sächsischen) Armeekorps während der diesjährigen großen Herbstübungen auszusprechen, so gereicht es Mir doch zu freudiger Genugthuung, Ew. Königlichen Hoheit als dem kommandirenden General noch persönlich für die unermüdete Thätigkeit zu danken, welche Sie der Ausbildung der Truppen in so hohem Maße und mit so glänzendem Ergebnisse zugewendet haben. Eine besondere Freude ist es Mir gewesen, Theile Meiner Truppen unter Ew. Königlichen Hoheit Oberbefehl haben stellen zu können. Bei dem von neuem bewiesenen hervorragenden Führertalente Ew. Königlichen Hoheit mußten die diesjährigen Übungen im Armeekorps für Meiner Truppen ganz besonders lehrreich und nupbringend werden. Indem Ich Ew. Königliche Hoheit zu den erreichten Erfolgen herzlich beglückwünsche, bitte Ich Sie, als Ausdruck Meines warmen Dankes und Meiner Anerkennung Ihrer hohen Verdienste Mein Bild freundlich annehmen zu wollen, mit dessen Zufendung Ich Mein Oberbefehlsmarschallamt beauftragt habe. Ich verbleibe mit der Versicherung vollkommener Hochachtung Ew. Königlichen Hoheit freundwilliger Vetter Wilhelm R. Grelitz, den 12. September 1896. An den Prinzen Georg, Herzog zu Sachsen, Königliche Hoheit Generalfeldmarschall und Generalinspekteur der II. Armeekorps.

Se. Majestät der Kaiser hat nach einer Bekanntmachung des königlichen Ministeriums des Innern durch den königlich preussischen Gesandten der königlich sächsischen Regierung gegenüber zum Ausdruck bringen lassen, daß er mit besonderer Befriedigung vernommen habe, daß die königlich preussischen Truppentheile, welche während der diesjährigen Kaisermanöver in Ortschaften des Königreichs Sachsen einquartirt gewesen sind, trotz der gesteigerten Einquartierungslast überall die bestmögliche Aufnahme und das bereitwilligste Entgegenkommen gefunden haben. Die aus diesem Anlasse kundgegebene dankbare Anerkennung wird faiserlichem Wunsch entsprechend zur Kenntniß aller beteiligten Kreise und Bewohner des Landes gebracht.

Die Gerichtsferien erreichten am 15. September ihr Ende und mit dem 16. September wurden die allen Abtheilungen der Gerichte die Arbeiten in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Am 1. Oktober d. J. wird auf den sächsischen Staatsbahnen und den mitverwalteten Privatbahnen der neue Winterfahrplan in Kraft treten. Nähere Auskunft über denselben erteilen vom 16. d. M. ab die sämmtlichen Stationen und die Auskunftsstellen in Dresden und Leipzig. Bei denselben ist auch der neue Fahrplan in Buchform zum Preise von 5 Pf. und am Ende dieses Monats der Plakatsfahrplan zum Preise von 30 Pf. zu erhalten.

Die Dresdener Ausstellung des Sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes, die am letzten Sonntage von etwa 24000 Personen besucht war, hat am diesem Tage die Million der Besucher um 15000 überschritten. Es ist dieses Ergebnis gewiß im höchsten Grade befriedigend. Da außerdem von nun an die ermäßigten Eintrittspreise in Kraft treten, ist anzunehmen, daß der Besuch sich noch beträchtlich steigern wird.

Die Vorbereitungen zur zweiten sächsischen Pferdezucht-Ausstellung sind im vollen Gange. Trotz aller Erschwernisse hat sich der gesunde Sinn des Unternehmens Bahn gebrochen und wird seine nupbringende Thätigkeit für die sächsische Zucht edler Pferde mit gutem Erfolge fortsetzen. Welche Wichtigkeit der Dresdener Kennverein mit seinem Rennplatz in Sebnitz für die sächsischen Züchter und Landwirthe haben wird, geht aus dem Umstande hervor, daß die bevorstehende landwirthschaftliche Ausstellung zum Theil auf dem Rennplatz selbst ihre demnächstige Heimstätte zu finden gedenkt. In weit größerer Zahl als im ersten Jahre laufen schon jetzt zahlreiche Anmeldungen sächsischer Züchter und Landwirthe zur Betheiligung an der Ausstellung ein. Diefelbe findet am 6. Dezember statt, damit die Landwirthe nach beendeter Herbstbestellung Zeit und Gelegenheit haben, sich an der Ausstellung zu betheiligen. Es freut sich für das junge Unternehmen ist ferner, daß nicht nur das königl. sächs. Ministerium, sondern in Anerkennung der großen züchterischen Nuzens für die Landwirtschaft, wie die Armee, das Ministerium des Herzogthum Sachsen-Altenburg, Herzogthum Sachsen-Weimaringen, Fürstenthum Reuß ältere und jüngere Linie und Großherzogthum Sachsen-Weimar die Genehmigung zum Vertriebe in ihrem Staatsgebiete gestattet haben.

Die Bevölkerungszahl Dresdens stieg im Monat August auf 344050 Köpfe (1895 den 2. Dezember 336440).

Wer kauft das Wendische Dorf der Alten Städt? Wie jetzt bekannt gegeben wird, sind die Häuser und Bauten auf Abbruch im Ganzen oder Einzelnen billig zu verkaufen. Diefelben bestehen aus gutem abgebrundenem Holze und können als Land- oder Parkhäuser, sowohl für Vergnügung, als auch Wohnzwecke Wiederverwendung finden. Architekt Großbein Dresden giebt auf Anfragen nähere Auskunft.

Nachdem der Herr Finanzminister das neue Finanzhaus bezogen, beginnen jetzt die Einräumungsarbeiten der einzelnen Expeditionen und Bureau. Täglich werden acht weite spännige Wagen die Altensände, Bächer und sonstigen Sachen vom Schloßplatz nach dem neuen Palast überfahren, bis alles leer ist. Mit dem Niederreißen des alten Finanzhauses wird erst im nächsten Jahre begonnen werden, sobald die Entschädigung bezüglich der Errichtung des neuen Landhauses feststeht.

Dieses. Der verdienstvolle Bürgermeister Räder hat seinen Rücktritt von seinem Amte erklärt und gedenkt sich dem Vernehmen nach ins Privatleben zurückzuziehen.

Der bei der Gemeindeverwaltung in Blawitz am

Top, wahrscheinlich war mein Trinkspruch so recht nach Ihrem Herzen."

"Allerdings war er das," erwiderte der Haide-Varon, sich roth fassend und etwas gezwungen lachend, "ich gedenke mich nächstens zu verloben und zwar mit der einzigen Tochter vom altberühmten Weckelndorf."

"Dann gratulire ich," rief Hermann, seine Ueberraschung verbergend, "der Name ist hochangesehen in diesem Lande, wie ich gehört habe. Wahrscheinlich werden Sie dann auch mit dem alten Herrn Weckelndorf in Thalfeld, dem früheren Hammerbesitzer verwandt?"

"Sehr nahe sogar, da er diesem Hofe, welcher einst der Tochter zufällt, entstammt. Ich beabsichtige am 30. ds. Mo., also morgen nach Thalfeld zu fahren und den Alten, welcher das Haupt der Familie ist, um die Hand meiner Braut, welche augenblicklich bei ihm weilt, zu bitten. Es ist natürlich nur eine Formalität, welche jedoch erfüllt werden muß, um den achtzigjährigen Erb-Onkel nicht zu erzürnen."

"Das trifft sich ja prächtig, Herr Wittekop!" rief der Detektiv mit rascher Ueberlegung. "Sie wissen vielleicht, daß in der Nähe von Thalfeld die Kreisstadt A. liegt, wo wir unsern Gefangenen einstweilen zur ersten Vernehmung untergebracht haben. Selbstverständlich verlangt der Untersuchungsrichter Ihre Aussage."

"Kann ich Ihnen die nicht schriftlich mitgeben?" fragte der Hofbauer etwas unbehaglich.

"Nein, das wird nicht angenommen. — Sie könnten sich andernfalls darauf gefaßt machen, vom Gerichte eine öffentliche Aufforderung durch die Zeitungen zu erhalten."

"Den Henker auch, das wäre nett, mein Vetter! — Aber ich meine doch, daß der — Landry alias ten Feern auf die erdrückenden Beweise hin urtheilt werden muß."

"Nicht ohne Ihre persönliche Zeugen-Aussage, Herr Wittekop, dann aber unbedingt."

Lezterer blickte eine Weile, wie mit einem Entschlusse kämpfend, vor sich hin.

"Wie ich vor einigen Tagen unterwegs im Eisenbahn-Coupee zufällig erfahren habe, führt dieser Landry noch einen dritten Namen, der ein doppelt schauerliches Licht auf den Mann wirft. Es war mir nämlich bekannt, daß ten Feern der Schwiegersohn des Herrn Weckelndorf in Thalfeld, des einstmaligen reichen Hammerbesitzers ist, daß er die Frau gegen den Willen des Vaters geheiratet und von diesem enterbt worden war, und in Folge dessen er die Unglückliche schlecht behandelt und schließlich sammt ihren Kindern verlassen und dem Elend preisgegeben hatte. Nun hörete ich zu meinem Erstaunen, daß der Schwiegersohn eigentlich Northof heißt, unter diesem Namen sich mit der Frau hat trauen lassen, und daß der ererbete junge Mann ein Enkel des alten Weckelndorf ist. Wollen Sie sich die schauerliche Geschichte nun selber weiter ausmalen, Herr Hermann, indem Sie zu den beiden mir bekannten Namen noch diesen dritten hinzusetzen, wobei ich zur Ehre des menschlichen Gefühls annehmen will, daß er sein Opfer nicht erkannt, also einen Fremden vor sich zu haben geglaubt hat?"

"Wie, dieser ten Feern ist des alten Herrn Weckelndorf Schwiegersohn?" rief der Detektiv überrascht, "wissen Sie das genau, Herr Wittekop?"

"Ganz genau, darüber kann gar kein Zweifel walten. Ich wußte nur nicht, daß er auch den Namen Northof geführt hat und sich als solcher hat trauen lassen." (Fortf. f.)

Marktbericht.

Dresden, 14. Septbr. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen, weiß, 155—160 M., do. braun, neuer 146—154 M., Roggen neuer 119—123 M., Gerste ———— Markt, Hafer alter 128—140 Markt, neuer 120 bis 130 Markt. — Auf dem Markte: Kartoffeln neue per Ctr. 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 50 Pf. Butter per Kilo 2 M. 50 Pf. bis 2 M. 70 Pf. Heu per 50 Kilo 3 M. 20 Pf. bis 3 M. 50 Pf. Stroh per Schock 25 M. — Pf. bis 26 M. — Pf.



Wir sind vorige Nacht mit einem frischen Transport hochtragender

Zucht-Rühe

eingetroffen und stehen selbige von heute an zu ganz billigen Preisen zum Verkauf. Hochachtungsvoll

Rußland & Thieme, Braunsdorf.

Betrüger — vertauschen unter dem mit patentamtlich geschützten Namen „Dalina“ ein werthloses selbstverbreitetes Pulver. Ich bitte mir solche Fälle gegen

hohe Belohnung namhaft zu machen. Reiches wirftames Dalina giebt es nur in Gläsern verpackt mit meiner vollen Firma in den bekannten Deposits.

Eugen Kahr, Apotheker in Würzburg.

Achtung! 100 Liter Milch werden gesucht.

Näheres Bahnhofstraße 147.

Gebrauchte Holztreppen, sowie dergleichen Fenster und Fensterläden zum Innenschließen, sind abzugeben.

Näheres beim Restaurateur Grosse in Grumbach.

langen Jahren nicht gebeitet hatte und fühlte, wie nach und nach ein heiliger Friede ihn umfing, der sein Herz wonnig durchschauerte. Das war's, wonach er sich gesehnt und das ihm keine Selbstgerechtigkeit, kein irdischer Hochmuth, keine trostige und unvorsätzliche Abgeschlossenheit von der Menschheit zu geben vermocht hatte.

Diese Wandelung aber war es, welche Gerhart nicht begriffen konnte, und die er doch so hoffnungsfroh wie ein Glückspfad der Zukunft begrüßt hatte.

18. Kapitel.

Die Witterung des Fuchses.

Witterweise hatte sich der Berliner Detektiv Hermann von dem Kollegen Birken in H. verabschiedet, um seinen Freund Wittekop, der nur äußerst selten in der Haide angetroffen war, aufzusuchen. Es war ein Kunststück, wie er sich nicht verhehle, da der originelle Hofbesitzer mehr Lebensmüde als Landwirth war und ein kolossales Vermögen besitzen mußte, um in solcher Weise seinem Vergnügen leben zu können.

Der Detektiv suchte demnach erst in den größten Städten seine Spur und sagte sich dann, als er vergeblich gesucht, daß sein Freund Wittekop sich nicht an diesen nur wenige Genüsse darbietenden Orten genügen lassen, sondern die großen Städte des Nordens und Südens vielleicht Hannover und Köln, wo er ja seine Bekanntschaft gemacht, bevorzugen werde. Birken hatte ihm gerathen, sich erst nach dem Haidehof zu wenden, weil er dort am ersten Nachricht von ihm erhalten könne. Er war bestrebt offenbar dem hauptstädtischen Beamten, sich von einem Provinzial ratzen zu lassen, doch in der letzten Minute überwand er seinen Stolz und benutzte einen Zug nach dem Norden.

Er hatte bereits viele Zeit verloren und befürchtete nicht mit Unrecht, daß der schlaue Fuchs den Boden trotz ten Feerns Verhaftung zu heiß geworden und unter seinem soliden Deckmantel das Weiße gesucht hatte.

Dem Detektiv wurde warm bei diesem Gedanken, der im Grunde doch sehr nahe gelegen. Der Schnellzug fuhr ihm viel zu langsam, und die Fuchse, noch schließlich eine lange Strecke auf einer gewöhnlichen Fuhre zurücklegen zu müssen, erdachte seine Unruhe bis zur Untrüglichkeit.

Doch Alles im Leben nimmt ein Ende, so auch diese Fahrt und der Weg durch die Haide. Der Wagen hatte den vorweltlichen Schächer passiert und hielt vor dem Haidehof.

Der Oberknecht schüttelte verwundert den Kopf über den neuen Besuch aus der Stadt, was früher selten oder nie der Fall gewesen war und meinte, daß der Hofbauer erst gestern auf eine Stunde hier gewesen und gleich wieder weggeritten sei.

"Hat er Euch nicht gesagt, wo man ihn finden kann?"

"Nein, das kümmert mich auch nicht," lautete die bedächtige Antwort, worauf der Detektiv unmutig seinen Wagen wieder bestieg.

Als die Pferde angezogen, schien sich der Oberknecht auf etwas zu blicken. Er nahm seine Pfeife aus dem Munde und sagte: "Halt mal an, kann der Herr lesen?"

"Was meint er, ob ich lesen kann?" fragte Hermann aufhorchend. "Natürlich, alter Freund, habt Ihr etwas Geschriebenes für mich?"

"Ja, das weiß ich nicht, — aber es ist wirklich etwas da, und wenn der Herr es mal sehen will."

Natürlich wollte der Detektiv es mal ansehen, er stieg wie ein Gummiball aus dem Wagen und folgte dem Oberknecht in's Haus.

Der Hofbauer hatte sich ein kleines Stäbchen für seinen alleinigen Gebrauch hergerichtet, das zwar sehr primitiv, aber peinlich sauber gehalten war. Nur ein Schreibtisch und einige Lehnstühle bildeten das Möblement, während einen eben andersindliche Kammer sein Bett enthielt.

Der Detektivs Falkenblick überflog den kleinen Raum mit dem sehnächtigen Blicke, das Innere dieses Schreibstüchtes durchzusehen zu dürfen. Er nahm ein zusammengefaltetes Papier worauf der Oberknecht deutete, von dem Fische, schlug es auseinander und las mit stiller Befriedigung folgende Zeilen: „Für Jeden, der nach mir fragt, besonders für Herrn Hermann aus Berlin die Nachricht, daß ich bis zum 30. dieses Monats mich in B. „Rheinischer Hof“ aufhalte.“ W.

"Heute haben wir schon den 29.," murmelte er, das Papier wieder zusammenfaltend und auf den Schreibtisch legend. "Es ist also die höchste Zeit."

Er machte sich schnell also einige Notizen und fuhr schon nach wenigen Augenblicken so rasch die Pferde, welche mittlerweile gefüttert worden waren, laufen konnten, davon.

Der Haide-Varon war in seinem Zimmer, als der Detektiv den Rheinischen Hof in B. betrat. Er schien ihn erwartet zu haben und über sein Kommen sehr erfreut zu sein. "Ich erwarte ganz bestimmt Nachrichten von Ihnen. Lieber Freund," sagte er, ihn cordial neben sich auf's Sopha niederziehend. "Sie haben doch noch nicht gepfeift? — Das trifft sich gut, ich wollte soeben zur table d'hôte mich begeben, will aber nun hier für uns decken lassen."

Er klingelte und gab dem eintretenden Kellner die nöthigen Befehle. Der Detektiv bewunderte ihn im Stillen und empfand ein leises Bedauern bei dem Gedanken, diesem geborenen Cavalier und Lehmhann so hart und hinterlistig mitzuspielen zu müssen.

"Beim Essen liebe ich keine ernstlichen Erörterungen," sagte der Haide-Varon, wie auch Hermann ihn bei sich nennen mußte, "sparen wir uns Alles bis zum Nachtisch auf."

Essen und Wein waren tadellos. Herr Wittekop verstand zu leben und war Kenner eines feinen Tröpfchens, wobei er als lebenswürdiger Wirth seinem Gaste gegenüber nichts zu wünschen übrig ließ.

Der Berliner Detektiv spürte plötzlich ein ihm ganz fremdes Gefühl, etwas, das Neugier mit Gewissensbissen befaß.

Wah, wie läßt, sollte er sich für etwas Sündigkeit und für ein gutes Glas Wein von diesem scheinheiligen Fuchse überdauern lassen? Was würde Birken dazu sagen? —

Er hob sein Glas empor und trank auf das Wohl der künftigen Hofbäuerin.

Wittekop lachte bedeutsam, er stieß so kräftig an das Glas seines Gastes, daß das seinige kurrund zersprang und der Wein wie rothes Blut umherspritzte. Eine schle Bläse überzog sein Gesicht, ein Neben durchflog seine ganze Gestalt, während seine blaffen Lippen "Ein böses Omen" murmelten.

"Ei, das ist mir schon verschiedentlich passiert," bemerkte Hermann leichtthin, "Sie haben eine kräftige Hand, Herr Witte-

gestellte Expedient N. ist am Sonnabend wegen Unterschlagung verhaftet und an das Amtsgericht Dresden abgeliefert worden. In den Kassen, die ihm zur Verwaltung übertragen waren, hat sich ein Deficit von rund 3700 M. ergeben.

Döbeln, 15. September. Infolge der mehrfachen Unglücksfälle, die sich in letzter Zeit in hiesiger Kasernen durch Abhürzen von Soldaten aus den Schlaftafeln ereignet haben, beschloß der Stadtrath kürzlich, an den Fenstern die Weibel entfernen und durch Ginstschlüssel ersetzen zu lassen. Ehe diese Arbeit ausgeführt worden ist, hat sich abermals ein Unglücksfall ereignet. In der vergangenen Nacht nach 12 Uhr trat der Soldat Demser von der 7. Komp. 139. Reg. in der Schlaftrunkenheit und in der Meinung, die Abortbüchse vor sich zu haben, nur mit dem Hemd bekleidet, zum Fenster heraus und fiel in den Hof. Er wurde todt aufgehoben. Der Verunglückte ist aus Jeno-Preibnitz, Kreis Apolda, gebürtig.

In Chemnitz hatte ein Gymnasialist ohne elterliche Genehmigung eine Fahrt nach Holland unternommen und war, nachdem er seine Baarschaft verzehret hatte, nach Leer zurückgekommen, um seinen Vater telegraphisch um die Einsetzung von 50 Mark zu ersuchen. Der Vater sandte das Telegramm an die Polizei in Leer und als der Jüngling sein Geld bei der Post in Empfang nehmen wollte, wurde er festgenommen und nach Chemnitz in Polizeigewahrsam gebracht. Er gab als Grund für seine Entweichung eine ihn drückende Schuldenlast von 2800 Mark an. Die 50 Mark wollte er zu einer Reise nach Straßburg benutzen, um dort einen Freund zur Hergabe weiterer Geldmittel zu bewegen.

Bautzen, 13. September. Die karmarischen Tage des großen Kriegsschauspiels, des Kaisermandovers, sind nun über, und friedliche Ruhe ist allorten wieder eingetreten. Der Rücktransport und Rückmarsch der Truppen in ihre Garnisonen ist sofort erfolgt. Das hier garnisontirende 4. Infanterieregiment Nr. 103 rückte gestern Nachmittag gegen 3 Uhr in unsere Stadt ein und ihm folgten noch 8000 Mann Infanterie, sowie eine Kavallerie, welche in der Nacht vom 12. zum 13. hier Quartier nahmen. Waren in den letzten Tagen große Anstrengungen an die Truppen und ihre Führer gestellt worden, so war doch die Schlusshauptaufgabe der Königl. Staatsbahnenverwaltung, der Rücktransport der Truppen, unverkennbar als eine geradezu kolossale Leistung zu bezeichnen. Schon vorher hatte man auf hiesigen Bahnhöfen ein großes Wagenmaterial bereit gehalten und sofort nach Eintreffen der Truppen, welche vor dem Bahnhof in Coupreabteilungen formirt wurden, begann die Verladung. Von Stunde zu Stunde bis Nachts 11 Uhr und heute Vormittag bis gegen 1 Uhr Nachmittags wurden in achtzig Zügen ca. 20,000 Mann von hier ab befördert. Ohne wesentliche Beeinträchtigung der gewöhnlichen Personen- und Schnellzüge wurde auch diese riesige Aufgabe in der musterhaftesten Weise gelöst.

Während des Mandovers hat sich auf der Halbinsel von Spittel eine reizende Szene zugetragen. Auf dieser Halbinsel hatten die Majestäten nebst den Fürlichkeiten und dem Hofolge Aufstellung genommen. S. M. der Kaiser Wilhelm gab seiner Freude am Zusammentreffen mit dem Prinzen Georg von Sachsen durch herzliche Umarmung Ausdruck. Als ferner die hohen Herrschaften auf der Straße Posto gefaßt und die vom Prinzen Friedrich August befehligte 1. Infanterie-Brigade anmarschirte, hielt S. M. Majestät dem heransprengenden Prinzen von Sabel zum Darüberhinweggehen entgegen. Eine Episode, die zweifellos von dem guten Humor unseres Kaisers Kunde giebt.

Aus Reichenbach i. V. schreibt man: Durch den Zusammenstoß zweier Züge hätte sich am Sonntag Morgen im Bezirk des hiesigen Bahnhofes ein Unglück von unbeschreiblichen Folgen ereignen können. In einer sogenannten Geleitschleife, die wegen Umbaus einer Brücke bei Oberreichenbach eingelegt ist, war ein von Leipzig kommender Viehwagenzug in der 7. Stunde über das ihm gegebene Haltesignal, welches der Zugführer vielleicht übersehen hat, bereits auf einige Meter hinausgeschritten, während der von Reichenbach nach Dresden verkehrende Schnellzug ebenfalls die Geleitschleife zu durchfahren im Begriff stand. Durch die Aufmerksamkeit des Personals, bez. durch das Verhalten beider Züge, die sich bereits auf etwa 100 Meter gehöhert hatten, gelang es noch im letzten Moment, dem Unglück vorzubeugen.

Schwarzenberg. Aus der Vadenkasse eines Grünwarengeschäftes waren hier letzter Tage 150 M. gestohlen worden. Obergarten Hofmann hieselbst gelang es, die Thäter in zwei über 12 Jahre alten Knaben zu ermitteln; das Geld war von dem Burken zum größten Theil auf dem Todtenstein verstreut worden.

Leipzig, 14. September. Einen unheimlichen Fund machte dieser Tage die Postanstalt Döbeln-Gomitz, nämlich das auf einem hiesigen Postamt ein nach M.-Gladbach adressirtes Paket aufgegeben worden, dessen Absender als in Gomitz unbekannt angegeben war. Das tragliche Paket ist jedoch vom Bestimmungsorte als unbestellbar zurückgekommen. Auch ist die angegebliche Absender nicht zu ermitteln gewesen. Inzwischen hat sich von dem fraglichen Pakete ein widerlicher Geruch verbreitet, der dessen Bestimmung ömtlicherseits veranlaßte. Dabei kam die oben angegebene Inhabt zum Vorschein. Die Staatsanwaltschaft hat sofort die Untersuchung über den mysteriösen Verfall eingeleitet.

Der Haide-Varon.

Roman von Emilie Heinrichs. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Greis verließ das Pfarrhaus. Er nahm seinen Weg nach dem Friedhof, wo sein Wagen wartete. Die Nacht war warm und still, doch oben am durchsichtigen Firmament schimmte der Vollmond, sein weißes Licht über die Gräber streuend.

Der Greis war weder romantisch noch sentimental angethan. Doch heute schien es ihn gespanntig zu durchschauern, als er mit festem Schritt auf seine Grabkapelle zuzug, und derselben aufsuchte.

Dann aber wich jede Furcht von ihm, er betrat ja sein laßtes Haus, wo die Gattin seiner harrte. An ihrem Sarge sah die Frau sitzend, lehnte er das weiße Haupt daran und mannterte den Tränen nicht, die ihn plötzlich gewaltsam über den Enkel glücklich zu machen. Dann betete er, wie er seit

Herbst = Neuheiten

Filzhüten, Cylinderhüten und Mützen

empfiehlt bei größter Auswahl billigt
Rudolf Springsklee,
 Kürschnermstr., am Markt.



Gardinen,

weiß, crème, Meter von 25 Pf. an,
Vitrage- und Rouleaux-
Stoffe,

bunte Gardinen-
u. Portièrenstoffe,
 1- und 2seitig gedruckt,

Spitzen, Franzen,
Kanten

empfiehlt in großer, schöner Auswahl
Eduard Wehner.



Karpfen und Male

empfiehlt von Sonnabend ab **Moritz Schulze.**

Errettet

VON

schweren Leiden

wurde ich endlich nur durch die allbewährte Hilfe der Fr. **Amalie Berger, Dresden, Pfotenhauerstraße No. 60** l., denn ich suchte schon so lange Hilfe und konnte immer keine finden. Bereits sechs Jahre (1889-95) litt ich an der Lunge, fast eben so lange auch an Magenschmerzen nach ärztlichen Ansagen an Magengeschwüren, welche öfter starkes Blutbrechen und Blutverlust durch Stuhlgang zur Folge hatten. Ich hatte solche Schmerzen, Schlaflosigkeit und Ermattung zu erdulden, daß mir vor jedem Tag bangte, den ich noch in diesem Zustand verleben sollte — ich war hoffnungslos — und dennoch traf Frau Berger sogleich die rechten Mittel, in deren Behandlung ich nur 4 Wochen stand.

Gott und dieser Dame sei ewig Dank!, daß ich Rettung fand, denn ihr nur habe ich zu verdanken, daß ich in so kurzer Zeit gesund geworden und auch gesund geblieben bin. Nichts hat mich bisher wieder angefochten. Jeder, der hier im Orte mein Leiden kannte, kann sich nicht wundern genug, daß ich so gesund und arbeitskräftig bin. Aus reiner Dankbarkeit wünsche ich dieses auf vollster Wahrheit beruhende Attest nicht nur in engeren Kreisen, sondern in ganz Deutschland veröffentlicht, um so vielen Kranken einen Weg zu zeigen, wo sie noch Hilfe suchen und wenn thunlich finden können.

Jecha b. Sondershausen Nr. 79, den 17. Aug. 1896.
August Hoffmann.

Die Richtigkeit der vorstehenden Unterschrift des August Hoffmann hier, wird hiermit amtlich beglaubigt
 Jecha, den 17. August 1896.
 Der Gemeinde-Vorstand.
 (Gemeinde-Siegel.) **Fritz Tettenborn.**

1 Pferde knecht

und **1 Tagelöhner** (Reservisten) werden zum baldigen Antritt gesucht
Ziegeleigt Wilsdruff.
 Richard Wätzel.

Tüchtige Arbeiter

sucht **Oswald Kühne, Grumbach b. Wilsdruff.**

Mein Herzensstern.

O süße Sehnsucht, süßes Hoffen,
 Wenn ich an dich denk, werd' ich gleich besoffen,
 Und in deinen Armen zu schweben,
 Das wär' ein schreckliches Leben,
 In dein Antlitz zu schauen,
 Da sieht man gleich den Teufel schmauchen;
 Bitte, nimm' mir's nicht übel, daß ich nicht kam,
 An die Marktuhr dort, ich dachte,
 Wegen so einer alten Schachtel geht es fort.

E. Reichelt, Wilsdruff,
 Dresdnerstraße, im Hause des Herrn Conditor Wilsdruff, 1 Treppe, Eingang Schulgasse.
Fabrik-Niederlage reinwollener

Damen = Kleiderstoffe.

Verkauf zu Fabrikpreisen.

Alpaca, Barége, Wolle mit Seide, Noppés, Cheviots, Crêpes, Diagonales
 Meter 75 Pfg. bis Mk. 3.50.

Ein Posten schöner Reste

sind zu sehr billigen Preisen zu verkaufen.
 Um geneigte Berücksichtigung bittet
 Hochachtungsvoll

D. O.

Frische Sendung des beliebten

Portland - Cement „Hemmor“

empfiehlt und empfiehlt billigt **Th. Ritthausen.**

Kupfervitriol (Galizienstein),

empfehl billigt ganz und gestossen **Th. Ritthausen.**

Zur Herbstdüngung

offere ich

Pferdedünger

pro Lowry — 200 Ctr. 40 Mk. ab Dresden-Neust.

W. Köhler Nachf., W. Wirth,
 Dresden-N., Hechtstr. 52.

Schöne Zuckerbirnen,

5 Liter 30 Pfg., werden verkauft in der Bäckerei von **Emil Schirmer, Bahnhofstraße.**

Zur Festbäckerei

empfiehlt:

ff. Kaiserauszug,
ff. Grieslerauszug

aus der Dörfelmühle **T. Vientz, Plauen.**
 Rosinen à Pfd. 24, 28, 36 und 40 Pfg.
 Mandeln süß, à Pfd. 70 Pf., bittere 80 Pfg.

Backbutter

à Pfd. 70 Pfg.

Um gütigste Berücksichtigung bittet
Hugo Busch.

Neues

Magdeburger Sauerkraut

empfiehlt **Th. Ritthausen.**

Gute Speisekartoffeln

verkauft billigt **Heinrich Lucius.**

Hotel Löwe.

Montag, den 21. Septbr. 1896
 Nur einmaliges grosses

National-Konzert

der rühmlichst bekannten und bestrenommierten
 Tyroler Vokal- u. Instrumental-Konzert-Gesellschaft

„Hans Hoff“

aus dem Unterinntal Tyrol, in prachtvollem Original-National-Costüm.

Höchst decentes Familienprogramm.

Nach dem Konzert Ball

für die Konzertbesucher.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. sind beim Unterzeichneten zu haben.

Hierzu laden ergebenst ein

E. Gast. Hans v. Hoff.

Birnen

verkauft 5 Liter 40 Pfg. **H. Wiedemann.**

Bei unserem Wegzuge von Wilsdruff
 Eoschwig erlauben wir uns hiermit allen
 werthen Nachbarn, Freunden und Bekannten
 noch ein

„herzliches Lebewohl!“

zuzurufen.
Rathsregistrator Riess und Frau.

Dank.

Allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten,
 uns an unserem Hochzeitstage durch Blumenpenden
 wünsche, sowie sinnige Geschenke beehrten und uns
 Tag verschönern halfen, sagen wir bei unserer Abreise
 Weinböhlä unseren innigsten Dank und ein herzlich
 Lebewohl.

Robert Schneider,
Martha Schneider, geb. Lohmeyer.

Allen Freunden und Bekannten, welche uns
 an unserem Hochzeitstage durch Glückwünsche und
 Geschenke so hoch erfreuten, sagen wir hierdurch
 unsern innigsten und aufrichtigsten Dank.

Wilsdruff, den 13. September 1896.

Hermann Schmidt,
Ida Schmidt, geb. Mehlitz.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer guten Mutter,
 Schwieger- und Großmutter sagen wir allen lieben
 Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten
 für den zahlreichen Blumenschmuck und ehrenvollen
 Grabgeleit zur letzten Ruhestätte, sowie Herrn
 Pastor Ficker für die trostreichen Worte am Grabe
 unsern

innigsten Dank.

Wilsdruff und Braunsdorf,
 den 13. September 1896

Die trauernde Familie
Hausner.

Hierzu eine Beilage.

Hebung der Industrie und Landwirthschaft durch eine Reform der Eisenbahn-Tarife.

In der gegenwärtigen Zeit, in welcher die Ernte und Industrie-Produktion aller Länder durch den Weltmarkt gebracht werden, üben sicher die Verkehrsmittel und von diesen, was das Gedeihen der einheimischen Industrie und Landwirthschaft anbetrifft, wiederum die Eisenbahnen den größten Einfluß auf das wirtschaftliche Leben. Man muß nun aber darüber erstaunen, daß gegenüber so manchen berechtigten Klagen der landwirthschaftlichen und gewerblichen Kreise und gegenüber den einseitigen Reformbestrebungen der politischen Parteien sachmännischen Vereine der Reichstag oder der Bundesrat in Ansehen der wirtschaftlichen Bedrücknisse noch nicht durch eine Reform der Eisenbahntarife eine allgemeine und nachhaltige Unterstützung der Industrie und der Landwirthschaft herbeigeführt haben. Es scheint geradezu, wenn durch die einseitigen Partei- und Massenkämpfe von unserer Reichstags- und Landtagsabgeordneten der öffentliche große und weite Blick in wirtschaftlichen Angelegenheiten verloren gegangen sei, denn sonst würden sie wohl mehr, als es bisher der Fall war, des Artikels 45 der Reichsverfassung erinnern, in welchem es heißt, daß in Bezug auf die Eisenbahnen im deutschen Reiche die vollständigste Gleichmäßigkeit und Herabsetzung der Tarife erzwungen, insbesondere, daß bei größeren Entfernungen für den Transport von Kohlen, Coaks, Holz, Erzen, Steinen, Salzen, Düngemitteln und ähnlichen Gegenständen ein dem Bedürfnisse der Landwirthschaft und der Industrie entsprechender ermäßigter Tarif, und zwar thunlichst der niedrigste Tarif eingeführt werden soll. Nun war ja vor 25 Jahren, wo es noch eine Menge Privateisenbahnen in Deutschland gab, diese Tarifreform sehr schwer, zum Theil unmöglich, aber inzwischen sind ja in Preußen, Sachsen, Bayern, Württemberg und den anderen deutschen Bundesstaaten die Eisenbahnen fast alle verstaatlicht worden, und wenn auch Bayern sich in Bezug auf sein Eisenbahntarifwesen eigene Rechte vorbehalten hat, so ist doch sicher allen deutschen Staaten das gemeinsame Interesse an der Hebung der Landwirthschaft, der Industrie und der Gewerbe so groß, daß im Bundesrathe eine Verständigung über die Einführung eines allgemeinen besonders niedrigen Frachttarifs für Rohstoffe aller Art schon möglich wäre. Allerdings würden die Eisenbahnen zunächst dadurch einen Ausfall in ihren Einnahmen haben, aber durch eine allgemeine Hebung des Frachtverkehrs würde die Einbuße wieder eingeholt werden, und für die Industrie und Landwirthschaft wäre die Tarifermäßigung ein Hebel.

Vermischtes.

* Als vor wenigen Monaten die Wunder der Röntgen-Strahlen zuerst bekannt wurden, waren sie für die wissenschaftliche Welt und für das große Publikum eine richtige Sensation. Die Sensation ist nunmehr geschwunden, aber das Wunder ist geblieben — ein geheimnißvolles Räthsel ebenso für den Laien wie für den streng wissenschaftlichen Forscher. Und für diesen häufen sich die Räthsel sogar von Tag zu Tag. Immer neue Erscheinungen tauchen unter dem Einfluß der Röntgen-Strahlen auf, unerwartet und überraschend, und — vorläufig wenigstens — gleich der Natur der Strahlen selbst unerklärlich. Der Wissenschaft fehlt es noch immer an jeder theoretischen Begründung und Erklärung des Phänomens und seiner Wirkungen. Sie beschränkt sich auf das praktische Experiment, und mit den Resultaten dieser Experimente notirt man bloße Thatfachen, gleich jener Thatfache, daß es X-Strahlen giebt, die besondere, bisher unbekannt gewesene Kräfte besitzen. Einige dieser neuen Erscheinungen führte am Donnerstag der Physiker Dr. Paul Spies im wissenschaftlichen Theater der alten Urania in der Invalidenstraße zu Berlin vor. Nebenbei bemerkt, ist die Bezeichnung „Wissenschaftliches Theater“ für das Institut in der Invalidenstraße eigentlich nicht mehr zutreffend. Aus dem Theater ist ein Vortragsaal geworden, dessen Zuschauerraum zwar noch ganz den Charakter eines Theaters trägt, dessen Bühne aber in einen wissenschaftlichen Demonstrationsaal umgewandelt wurde. Sie zeigt jetzt ein geschlossenes Zimmer, dessen Einrichtung die eines physikalischen Laboratoriums ist. Das Vorhandensein einer Bühne und einer Bühnenmaschinerie aber hat zu einer Einrichtung geführt, die sonst wohl kein Vortragsaal irgendwo besitzt. Alle Instrumente und Apparate, sowie auch schwere Arbeitstische, die beim Vortrag oder bei der Experimentarbeit zeitweise überflüssig werden, werden mittels der Bühnenerhebung in einen unteren Raum rasch und leicht hinuntergeschafft. Und ebenso schnell und leicht bringt die hydraulische Einrichtung aus der Tiefe alle jene Apparate und Instrumente empor, die zur Arbeit gebraucht werden. Am vorigen Donnerstag — am Abend der Wiedereröffnung der alten Urania — funktionirte diese Maschinerie vorzüglich und erwies sich als durchaus profitlich. Herr Dr. Spies demonstirte nun, so berichtet der „Berl. Lokalanz.“, die Röntgenstrahlen mit ihren nunmehr allbekannten Erscheinungen und machte dabei auf einzelne Momente aufmerksam, die sich bei den Experimenten der Forscher gezeigt haben. So glaubte man noch bis vor Kurzem — und vor Allem auch Professor Röntgen selbst — daß sich in der Hittorfsröhre wohl die Kathodenstrahlen durch einen Magneten ablenken lassen, nicht aber die geheimnißvollen X-Strahlen selbst. Einem französischen Forscher ist es nun gelungen, auch die Röntgenstrahlen abzulenken. Dies

konnte geschehen, indem er zwischen die Pole eines an der Röhre befindlichen Magneten eine Metallplatte anbrachte. Wurde nun diese Platte elektrisirt, so konnte eine Abweichung der Röntgenstrahlen nachgewiesen werden. Eine weitere, bis her unerklärte Erscheinung ist die Färbung von Salzen, so des Chlorkaliums, durch die Röntgenstrahlen. Die Färbung tritt in dem Momente ein, sobald das Licht in der Röhre aufblitzt. Das Chlorkalium, das früher eine reinweiße Farbe hatte, wird sofort violett. Sonderbar ist es, daß es auf chemischem Wege nicht möglich ist, diese Färbung des Salzes hervorzubringen. Es ist nur der Einfluß des Lichtes, der Röntgenstrahlen, die diese Erscheinung hervorruft. Noch eine weitere Eigenthümlichkeit der Röntgenstrahlen ist in der Reihe der Experimente gefunden worden. Freilich ist diese Eigenthümlichkeit kaum als Uebercohlung zu bezeichnen. Schon Heinrich Hertz hatte bei seinen Experimenten über die Beziehungen des Lichtes zur Elektrizität nachgewiesen, daß ultraviolette Strahlen elektrische Entladungen hervorrufen können. Nun, auch bei den Röntgenstrahlen ist nachzuweisen, daß sie elektrische Entladungen hervorbringen, aber, der gewaltigen, durchdringenden Kraft dieser Strahlen entsprechend, auch dann, wenn sie bereits durch feste Körper ihren Weg genommen haben. Die Wunderwirkungen der Röntgenstrahlen mußten nothgedrungen dahin führen, auch das bekannte Licht mehr als bisher auf die Durchdringungskraft zu untersuchen. So glaubte Le Bon das „schwarze Licht“ gefunden zu haben. Auf eine Kassette, in der sich eine photographische Platte befand, legte er ein Stück Eisen und setzte das Ganze dem Lichte einer Petroleumlampe aus. Nach mehreren Stunden konnte er auf der entwickelten Platte die Konturen des Metalls sehen. Leider ist dieses Experiment nur Le Bon allein gelungen. Weit mehr aber wird die wissenschaftliche Welt von einer neuen Entdeckung bekräftigt, die Becquerel gemacht hat. Wenn man, wie es Dr. Spies demonstirte, auf eine photographische Platte ein Holzstückchen stellt, in dem sich z. B. ein Schlüssel befindet, und das Holzstückchen mit Uranglas bedeckt, oder das Element selbst, nämlich Uran darüber streut, so wirkt das Uran, das zu den stark fluorescirenden Körpern gehört, fast wie Röntgenstrahlen. Nach einigen Stunden sind die ziemlich scharfen Konturen des Schlüssels auf der entwickelten Platte zu sehen. Angesichts dieser Erscheinungen steht die Wissenschaft nun vor einem neuen Räthsel, das vorläufig ebenso unerklärlich ist, wie dasjenige der Röntgenstrahlen selbst.

* Osnabrück, 7. September. Der in dem kleinen Orte Piccardie ansässige wohlhabende Landwirth Ficht feierte mit einem allgemein geachteten Mädchen seine Hochzeit. Unter den zahlreich erschienenen Hochzeitsgästen befand sich der schon bejahrte Landwirth Wald. Schon am Morgen des Hochzeitstages äußerte dieser Mann verschiedenen Personen gegenüber, es müsse heute noch Blut fließen. Ohne jede Veranlassung

zettelte M. am Nachmittag einen Streit an, welchen der Bräutigam zu schlichten suchte. Hierüber erbost, eilte M. nach Hause, holte ein großes, haarscharfes Brodmesser und brachte mit demselben dem Bräutigam so schwere Verletzungen bei, daß der Tod alsbald eintrat. Mit welcher Wucht M. die Stiche ausgeführt hat, erhellt aus dem Umstande, daß die Klinge des Messers abbrach und in der Lunge stecken blieb. Mehrere Hochzeitgäste, welche dem Bräutigam zu Hilfe eilen wollten, so ein Lehrer aus Osterwalde und ein Bäckermeister aus Emlichheim, wurden sehr schwer verletzt. Der Mörder, welcher nicht die mindeste Reue zeigte, wurde alsbald verhaftet. Die junge Frau liegt schwer krank darnieder.

* Berlin. Eine Liebestragödie hat in einer der letzten Nächte mit dem Tode der beiden Beteiligten geendigt. Die 17jährige Margarethe Opiß sprang, als sie um 2 Uhr mit ihrem Liebhaber, dem Schraubendreher Hermann Prägel, auf dem Heimwege aus einem Vergnügungselokal begriffen war, insolge eines Disputes am Maybachufer in den Landwehrkanal. Prägel sprang ihr nach, um sie zu retten; beide fanden aber ihren Tod in dem Wasser.

* Zu viel verlangt. In einem Bureau ist unter zwei Kollegen ein Wortwechsel ausgebrochen, in welchem der eine derselben entschieden im Nachtheile ist, da er stottert und deshalb nur schwer replizieren kann. Dadurch nur noch mehr aufgebracht, läßt er sich zu Beleidigungen hinarbeiten und stößt endlich mit der größten Anstrengung hervor: „Sie — Sie — Sie Schschschschschafelops!“ „Das werden sie zurücknehmen!“ braußt der Beleidigte auf. „Bbbbewahre — ich bin sfffrof, daß ich ddddraußen hab!“ war die Antwort des schlagfertigen Stotterers.

* Für zweierlei Tuch scheinen auch die Schönen in Afrika zu schwärmen. Aus Papenburg berichten die „Neuesten Nachrichten“: Ein Soldat des in Oldenburg liegenden Infanterieregiments Nr. 91, der nach seiner Militärzeit noch weitere drei Jahre bei der afrikanischen Schutztruppe diente, kehrte dieser Tage in seine Heimath zurück, und zwar in Begleitung seiner Braut, die keine geringere ist, als die Tochter des bekannten Häuptlings Witboi. Das Mädchen hat recht angenehme Gesichtszüge, ist der deutschen Sprache beinahe mächtig und hat sich deutsche Sitten und Gebräuche vollkommen angeeignet. Die beiden Verlobten haben sich nach dem in Ostfriesland gelegenen Geburtsort des Bräutigams begeben, wo die Hochzeit demnächst stattfinden soll.

* Aus dem Zuchthause in Jasterburg beobachtigten in der Nacht zum Mittwoch 28 Sträflinge auszubrechen. Dieselben waren im Besitze von Brechstangen, Feilen, Sägen und Strickleitern. Diese Gegenstände fand man in Strohsäcken versteckt. Im Schlafräum der Sträflinge war ein Fenster von Traillen bereits befreit. Die Nachtwächter und Militärposten sollten niedergemacht werden. Vereitelt wurde der lange vorbereitete Plan dadurch, daß ein Sträfling dem Direktor Anzeige erstattete.

* Wozu können Kirschkerne gebraucht werden? In kleineren Mengen sind sie sehr vortheilhaft als Bettwärmer verwendbar, wenn die Kerne durch Wasser von allen Fleischresten gereinigt, getrocknet, etwa auch in der Sonne gebleicht, fällt man ein

aus hartem Stoff (Drillisch, Barchent u. dergl.) gefertigtes, etwa 15 Centimeter breites, 30 Centimeter langes Säckchen mit den Kernen recht locker an. Zum Gebrauche legt man dasselbe auf den heißen Ofen, mit der Vorsicht gegen Anbrennen des Stoffes (Papier-Unterlagen, Ziegelstücke und dergleichen), und hat nach etwa ein bis zwei Stunden einen vortrefflichen Wärmeträger, da die Kerne „schlechte Wärmeleiter“ sind. Solche Kirschkernsäcken bleiben also lange warm und sind nicht nur ein billiger Ersatz für Bettflaschen, sondern auch wegen ihrer Nachgiebigkeit viel angenehmer, als jene harten Dinger; außerdem können sie viel angenehmer zu lokalitäten Körperwärmungen dienen: warme Auflagen auf erkälteten Unterleib und dergleichen und in kleinerem Formate zu Handwärmern, oder auch in die Schuhe zur Vorwärmung eingeschoben, wodurch das Anbrennen des Leders oder andern Stoffes vermieden wird, was beim Auflegen der Schuhe auf den Ofen so häufig vorkommt.

* In Bräu ist in der Nacht zum Donnerstag ein neuer Wassereinbruch in dem Anna-Hilfeschacht der Brüder Bergbaugesellschaft erfolgt. Derselbe hatte eine neuerliche umfangreiche Erdbewegung in den vorjährigen Verbruchsterrains zur Folge; besonders schwer wurde der Bahnhof der Auffig-Teplitzer Eisenbahn betroffen, dessen Terrain eine wellenförmige Gestalt erhielt und nach allen Richtungen von Erdrissen durchsetzt wurde. Auch die übrigen Verbruchgebiete zeigen neue Erdrisse. Drei Häuser einer neuerbauten Quergasse sind im Einsturz begriffen, andere Häuser zeigen Risse und Sprünge. Das gesammte Verbruchgebiet ist durch die Behörde abgesperrt. Der Wasserfluß im Annaschachte soll noch andauern, es werden daher noch weitere Erdsenkungen befürchtet. Die Nacht eingetretenen Erdsenkungen und Verbrüche sind offenbar durch einen Wassereinbruch im Annaschachte verursacht worden.

* Das hat er davon. Der Gothaer „Wettermacher“ Habenicht, welcher bekanntlich jüngst mit wunderschönen Wettervorhersagen auf dem Plane erschien, wird jetzt von einem Dichterring wie folgt abgefertigt:

O Habenicht! O Habenicht!
Das Wettermachen kannst Du nicht,
Auch kannst Du es nicht prophezeih'n —
Das siehst wohl heuer Jeder ein!
„August“, sagst Du, „ist warm und trocken“,
Jetzt muß man in der Stube hocken
Weils regnet, stürmet und noch mehr:
's ist kalt, als ob's November wär!“
Drum bit' ich Dich, so sehr ich kann:
Sag' für September Regen an,
Dann wird es sicher warm und schön!
O Habenicht! Erhör' mein Fleh'n!

Warum verschwendet man so viel Geld

für wirkungslose Insektenvertilgungsmittel.
Nur **Insektenfeind gefüllt in Patentspritze**
à 30 Pf. ist ein **Radikal-Vertilgungsmittel** sämtlicher **Insekten** und erhält man dabei die **Spritze** vollständig gratis. Vorräthig bei **Paul Klettsch**.

Es wechseln

die Tage, es wechselt die Nacht,
Es wechseln Stunden und Minuten,
Es wechselt das Häßliche mit der Pracht,
Es wechseln Ebbe und Fluthen.
Es wechselt die Farbe, der Geschmack und die Mod';
Es wechseln Minister ihren Posten,
Es wechselt das Leben mit dem Tod,
Doch thut dieser Wechsel nichts kosten!
Trotzdem Alles in ewigen Wechsel kreist,
Sogar selbst das Hassen und Lieben,
Ist doch die „Gold-Gins“, wie ihr Ansehen beweist,
Sich ständig gleich geblieben.

Herbstsaison 1896:

Herren-Paletots Mt. 7 1/2, 9, 12, 15, 19, 22, 24, 28, 30.
Herren-Räntel Mt. 7 1/2, 9, 10, 12, 14, 16, 18, 22, 24.
Herren-Anzüge Mt. 6 3/4, 8, 10, 12, 16, 18, 23, 26, 30.
Burschen-Anzüge Mt. 4 1/2, 6, 8, 10, 11, 12 1/2, 14, 17, 21.
Einzelne Jacketts Mt. 4, 5 1/2, 7, 9, 11, 12 3/4, 15, 17, 20.,
Einzelne Hosen Mt. 1 1/2, 2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4, 8 1/2, 10, 14.
Knaben-Anzüge Mt. 1 1/2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4, 7 1/2, 8 1/2, 9 1/4, 10.

Größte, billigste und recellste Einkaufsquelle.

Goldne 1.

Inhaber: **G. Simon.**

Dresden, Schlosstrasse 1, I. II. u. III. Etg.
Einziges Geschäft om dießigen Plage, welches zu solch billigen Preisen verkauft!
Vorsicht vor Nachahmungen

Mäuse u. Ratten

werden schnell und sicher getödtet durch Apoth.
Freyberg's (Delitzsch)

Rattenkuchen

Menschen, Haustieren und Geflügel unschädlich.
Wirkung tausendfach belobigt, Dos. 0,50, 1,00
und 1,50 in der **Löwen-Apotheke Wilsdruff**.